

Das Getreide im biologischen Anbau

Autor(en): **Hunn, Magnus**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Kultur und Politik : Zeitschrift für ökologische, soziale und wirtschaftliche Zusammenhänge**

Band (Jahr): **43 (1988)**

Heft 2

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-892203>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

ren wird. Mit der gesunden Bio-Milch gedeihen die Kälber gut. Die meisten sind nach 14 Tagen 50 bis 60 kg schwer und können so für die Mast verkauft oder selber aufgezogen werden. Meistens haben wir selber einen Zuchtstier, der die Vielfalt im Stall vervollständigt und mithilft, die Fruchtbarkeit der Kühe zu erhalten.

Zur Schulung: Immer muss ich mir einen Stoss geben, um Zeit zu finden für die Presse, für den Nachbarn, für Tagungen und Besichtigungen, und wenn es geht, für Aktivitäten in einem Verein. Wer rastet, der rostet, das gilt auch für uns.

In diesem Sinne wünsche ich allen einen gesegneten Sommer.

Ernst Küpfer

Das Getreide im biologischen Anbau

In den letzten Jahren hat der biologische Getreideanbau an Bedeutung zugenommen. Durch die Einsicht der bewussteren Lebensweise, ist die Nachfrage nach Bio-Getreide gestiegen. Selbst von der Getreideverwaltung wird auf diese Marktlücke hingewiesen. Es soll unser Bestreben sein, diese Lücke zu nutzen.

Für gesicherte, gute Erträge ist eine gute Fruchtfolge mitbestimmend. Sie sind wie folgt einzureihen: Wo Weizen angebaut wird, kommt er von den Getreidearten an erster Stelle, sei es nach Umbruch oder nach Hackfrüchten. In getreidebetonten Betrieben folgt vielfach zwei bis drei Mal Getreide nacheinander. Als zweite eignet sich Roggen oder Hafer und als dritte Gerste. Korn und Triticum nehmen eine ähnliche Stellung wie Weizen ein und sollten nicht nach Weizen angebaut werden. Betriebe, die weniger Getreide haben, werden dazwischen mit Hackfrüchten auflockern. Wichtig scheint mir, dass Weizen womöglich am Anfang und Gerste eher am Schluss einer Fruchtfolge steht. Weizen darf nicht nach Gerste folgen. Sie überträgt die Fusskrankheiten und Weizen reagiert empfindlich auf sie. Wenn diese Regeln eingehalten werden, können die Fruchtfolgen verschieden gestaltet werden.

Ein Sprichwort sagt: Wie die Saat so die Ernte!

An das Saatbeet müssen wir schon einige Anforderungen stellen. Um ein lückenloses Auflaufen zu gewähren, muss es genügend abgesetzt

und entsprechend bearbeitet sein. Wo gepflügt werden muss, ist es empfehlenswert, wenn es die Zeit erlaubt, dies zwei bis drei Wochen vorher zu tun. Das Saatbeet muss so sein, dass alles keimen kann und in der Keimung nicht gestört wird. Das heisst, genügend abgesetzt und etwa bis 10 cm gelockert, nicht zu grob, aber auch nicht zu fein, letzteres wegen Verschlämmung.

Die Saatzeit sollte für Wintergetreide nicht allzu spät sein. Im Frühjahr sind wir froh, wenn das Getreide bald stark genug ist, um das Unkraut mechanisch zu bekämpfen, denn es darf nicht zu gross sein, um Erfolg zu haben. Die Saatmengen sind gegenüber den offiziellen Empfehlungen und den eigenen Erfahrungen etwas zu erhöhen, je später die Saat um so mehr. Die Kornzahl bei Weizen zum Beispiel soll gegen 500 betragen je Quadratmeter bei der Saat. Auch die Sortenwahl kann je nach Gebiet eine entscheidende Rolle spielen und den Ertrag, wie auch auf das Unkraut. Die Kurzhalmigen wählt man der Standfestigkeit her wegen, aber gegenüber dem Unkraut sind sie im Nachteil, da sie den Boden weniger gut abdecken. Auch Sortenmischungen haben ihre Berechtigung, durch sie können mehr Erträge erzielt werden. In den letzten beiden Jahren hat bei uns die Mischung Arina/Sardona gegenüber Arina oder Sardona alleine grössere Erträge gebracht. Mischungsverhältnis: dem Arina wird ein Drittel bis ein Zweitel Sardona beigemischt. Der Sardona weist eine geringere Anfälligkeit vorallem gegen den Gelbrost auf. Vor der Saat soll schon die Unkrautbekämpfung gut überdacht werden, um eventuelle Fahrgassen vorzusehen.

Bei uns wird das Getreide gehackt. So haben wir bei jeder Säbreite eine Fahrgasse. Reihenabstand Fahrgasse 26 cm, daneben 18 cm, gehackt wird mit Vielfachgerät, Gänsefusscharenbreite 8 cm in den engen Reihen. Bereifung Traktor: 9,5–36. In einem späteren Zeitpunkt wird noch gestriegelt.

Im Getreideanbau braucht es für die Düngung ein gutes Fingerspitzengefühl, um optimale Erträge zu erreichen. Die Grunddüngung besteht je nach Bodenreaktion und pH-Wert. Bei tiefem Wert mit Thomasmehl, bei hohem Wert mit Patentkali. Auf jeden Fall auf alle Böden Urgesteinsmehl. Die Stickstoffzufuhr wird im Frühjahr, anfangs April, mit einer Güllengabe gegeben. Ist die Saat nach dem Winter etwas zu dünn, sollte das Güllen etwas früher erfolgen, auch mit Striegeln vor dem Stocken kann angeregt werden. Wenn das Fingerspitzengefühl Ende April sagt, das Getreide ist noch zuwenig im «Chut», kann noch mit etwas AVG oder Biorga-Dünger nachgeholfen

werden, aber die Bestandesdichte kann nicht mehr beeinflusst werden. Das eben Gesagte gilt nur für Wintergetreide! Im Wintergetreide kann nach meiner Meinung das Unkraut besser im Griff gehalten werden.

Verschiedene Faktoren bedingen die guten Erträge: Bodenqualität, Fruchtfolge, Feuchtigkeitsstand des Bodens beim Bearbeiten – Bodenverdichtung – Kenntnisse und Erfahrung des Betriebsleiters, Düngung. Nicht zuletzt wetterabhängige Bedingungen, die wir nicht beeinflussen können.

Getreide ist eher eine arbeitsintensive Kultur und eignet sich sehr gut für überbelastete Betriebe und kann recht rentabel sein.

Magnus Hunn

Weshalb geht die mit Kartoffeln angebaute Fläche ständig zurück?

Diese Frage hat mir Herr Dr. Müller gestellt und mich gebeten, diese für ihn aus meiner Sicht zu beantworten.

Weil die Situation tatsächlich so ist, muss es dafür auch Gründe geben. Die Rede ist vorderhand weder vom Saatkartoffelbau, weder über die organisch-biologische Anbauweise, sondern ganz allgemein über den Kartoffelanbau.

Letzthin traf ich mit einem Flachlandbauer zusammen. Der Jahreszeit entsprechend und das «Krippeln» des Frühlings in den Gliedern, drehte sich unser Gespräch bald rund um die Kartoffeln. Ich stellte ihm auch alsbald die Frage: «Stimmt es, dass bei euch auf der Ebene der Kartoffelbau zurückgeht?» Die Antwort kommt ohne zu zögern. «Ja, und das nicht in geringem Umfang.» Wo denn die Gründe liegen, stellt ich mich erstaunt. Bei ihnen in jeder Beziehung idealen Voraussetzungen, vom topfebenen Land bis zum Einsatz modernster Maschinen falle es mir schwer, das zu erklären.

Er gab mir folgenden Bescheid: Freilich, das Pflügen, Pflanzen, Pflegen und Ernten gehe problemlos und wenig aufwendig vor sich. Aber gerade hier beginnen die Sorgen und Schwierigkeiten, und oft auch der Ärger. Hände fehlen für die langwierige Sortierungsarbeit, und die Ansprüche an die Qualität seien kaum zu befriedigen. Ein Ausweg bleibt die Lieferung der Ernte in grob sortiertem Zustand in den